

Die englische Regierung erwartet die neuen Vorschläge der deutschen Regierung, nach deren Empfang sie diese einer eingehenden Prüfung unterziehen werde. Sie hofft, daß die deutschen Vorschläge so geartet sein werden, daß sie eine geeignete für alle Alliierten annehmbare Grörterungsbasis darstellen.

Lord Robert Cecil will in der Saargebiet eine Untersuchungskommission vorschlagen, ebenso will er die Auflösung der Regierungskommission im Saargebiet beantragen, da sie unter französischer Herrschaft stehend betrachtet wird.

Vervielfachung der Portofäge!

Zum 1. Juli.

Nach ehe der Verkehrsbeirat des Reichspostministeriums zu den kürzlich angekündigten neuen Vorschlägen Stellung nehmen konnte, die eine Verdoppelung der bisherigen Portofäge bringen sollte, ist ihm jetzt auf Grund des Reichsfinanzministeriums eine Vorlage zugegangen, die im wesentlichen eine Vervielfachung der bisherigen Säge zum 1. Juli bringen soll. So soll die Ortspostkarte 100 M., der Ortsbrief bis 20 Gr. 200 M., die Fernkarte 200 M., der Fernbrief 400 M. kosten. Die Wortgebühre für Telegramme soll 250 M. betragen bei einer Grundgebühre von 500 M., Ortstelegramme die Hälfte, ebenso Prestetelegramme. Die Jahresgrundgebühre für einen Fernsprechhauptanschluß soll je nach der Größe des Ortsnetzes zwischen 79 800 und 159 600 M. betragen, die Ortsgesprächsgebühre 210 Mark. Die Fernsprechgebühre bis 5 Kilometer 210 Mark, steigend (bei 200—300 Kilometer) auf 5670 M., bei 500—600 Kilometer auf 9450 M., weiter steigend für jede weiteren angefangenen 100 Kilometer um 1260 M.

Begründet werden diese gewaltigen Steigerungen der bestehenden Tariffäge mit der Tatsache, daß die Zubehaltung der Geldentwertung der letzten Zeit noch bei weitem nicht in dem erforderlichen Maße Rechnung getragen habe. Ergibt doch ein Vergleich unserer Posttarife mit denjenigen der meisten auswärtigen Staaten — unter Zugrundelegung eines Dollarsstandes von „nur“ 20 000, — daß unsere Säge sowohl hinter den dänischen wie den britischen und den schweizerischen weit zurückstehen. Auch hat sich seit der neuesten Erhöhung der Eisenbahntarife abermals eine förmliche Ueberschwemmung der Post mit Paketsendungen gezeigt, die von der Geschäftswelt sonst der Bahnverwaltung anvertraut werden.

Aus dem Muldentale.

*Walzburg, 6. Juni.

Für Rhein und Ruhr!

Nun, Deutschland, hoch mit hunderttausend Ohren, nun schau mit hunderttausendfüßigen Blide heher, wo gegenwärtig dein Geschide im Kampfe blutiger Wehen wird geboren.

Friedrich Kädert.

In unserer Sammelstelle gingen wieder ein:
Von Herrn Ernst Arnold (2. Rate) 3 000
Hierzu letzte Quittung: 3 558 512
Ergebnis unserer Sammlung: M. 3 561 512

Bessere Gaben nimmt entgegen
Verlag des Schönbunger Tageblatt.

*— Wird das Wetter nicht bald besser? Das ist die Frage, die viele bewegt. Die Wolkhülle hält an und Regen folgt auf Regen; kaum daß die Sonne Zeit hat, einen Blick durch Wolkenschichten zu werfen. Selbst einen warmen Ofen

lernt man in diesen Tagen schätzen. Für das Stecken von Nadeln und Kraut ist das Wetter von großem Vorteil, doch auch die Früchte wollen reifen und sehr fruchtig wird die Sonne erwartet. Das Barometer steigt an. Vielleicht sieht die Wendung bevor.

*— Festabend. Mit einem harmonisch verlaufenen Festabend klangen gestern Dienstag die Festlichkeiten des Männergesangsvereins „Viederhain“ aus Anlaß des 25jährigen Bestehens und der Fahnenweihe aus. Der Schützenhausaal machte festlich geschmückt einen freundlichen Eindruck. Mit einem gesungenen „Gräß Gott!“ begrüßte die Sängerschlar die zahlreich anwesenden Mitglieder und geladenen Gäste. Ein feierlicher Akt war es, als Herr Uhrmachermeister Sautitz die Nagelung des Fahnenstabes mit den gestifteten Fahnenägeln vernahm. Hierbei sei Kunde gegeben, daß auch Herr Wachler, der Vereinsherbergsvater, noch einen prächtigen Nagel gestiftet hat. Im Verlaufe des Abends wurde Herrn Paul Tag noch die Ehrenurkunde aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenmitgliede als Vereinsmitbegründer überreicht. Die Sängerschlar brachte 4 Kompositionen von Herrn Oberlehrer Organiß Richter unter dessen Leitung recht ansprechend zum Vortrag. Der „Wörter See“ ein Rärtners Tonstück für Männerchor, vom Sängerkhor wirkungsvoll dargeboten, fand beifällige Aufnahme. Konzert und Festball beschloßen den Abend. Auch der hiesigen Altershilfe, der der „Viederhain“ schon oft Zuwendungen machte, gedachte man und sammelte den schönen Betrag von 65,100 Mark. Damit verlangen die festlichen Tage und die Erinnerung wird wach bleiben, um auf dem weiteren Wege gern dieser wohlgelungenen Festlichkeiten zu gedenken.

*— Protest gegen die weitere Belastung des Hausbesitzes. Der Vorstand des Bundes Deutscher Mietervereine (Sitz Dresden) hat an den Reichskanzler und Reichstag eine Erklärung gerichtet, in der mit Bezug auf die Denkschrift des Reichsverbandes der Deutschen Industrie vom 25. Mai 1923 gegen die darin erwähnte etwaige Sonderbelastung der Wirtschaft, insbesondere des städtischen Hausbesitzes, und den geforderten Abbau der Zwangsrenten namens der deutschen Mieterschaft und damit namens der großen Masse des Volkes entschiedensten Widerspruch erhoben wird. Der Hausbesitz, so heißt es darin, sei kein geeignetes Pfandobjekt, vor allem kein produktives Pfand. Er erzeugt keine Güter; die Hausrente ist Zins eines Anlagkapitals, der nicht bei der Erzeugung von Gütern wie in Industrie und Landwirtschaft aufgebracht wird, sondern der als letztes Glied in der Kette des Wirtschaftsprozesses ohne jede Möglichkeit der Abwälzung wehrlos der Belastung gegenüber steht. Die Hausrente zur Verzinsung und Tilgung der Reparationsschulden heranziehen, würde also bedeuten, daß nicht die Sachwerte herangezogen werden, sondern die Arbeitskraft des Volkes unmittelbar belastet wird. Dazu kommt noch, daß unsere gesamte Wirtschaft überhaupt nicht imstande ist, an Stelle der jetzigen Belastung von 5 Milliarden M. für Hausrente dauernd eine solche von 50 Milliarden M. und mehr zu tragen. Die Lebenshaltung der breiten Schichten des arbeitenden Volkes ist heute bereits eine so tiefliegende, daß die durch weitere Begrenzung des Arbeitskräfte ohne katastrophale Folgen nicht weiter herabgedrückt werden kann. Eine Steigerung der Hausrente bedeutet nicht eine Vermehrung der Substanz, denn sie vollzieht sich ohne Erzeugung neuen Sachgutes, sie spiegelt ein Scheinvermögen vor, dessen Zinsdienst jedoch die Gesamtwirtschaft belastet. An diesem Zinsdienst mit der Folge immer wiederkehrender Notwendigkeit weiterer Arbeitsloshierungen werden alle Berechnungen über Verzinsung und Tilgung unserer Reparationsschulden scheitern, unsere Wirtschaft muß an ihr zusammenbrechen. Eine Heranziehung des

Hausbesitzes im Sinne der Denkschrift des Reichsverbandes der Industrie ist danach völlig unmöglich.

*— Reichsverband deutscher Schuhwarenhandl. Die in Leipzig gemeinsam tagende Fachvereinigung „Centralverband Deutscher Schuhwarenhandl., Sitz Erfurt“ und der „Verband Deutscher Schuhwarenhandl., Sitz Berlin“, beschloßen die Verschmelzung beider Organisationen zu einem „Reichsverband deutscher Schuhwarenhandl. e. V., Sitz Berlin“.

*— Eine gute Preiselbeerernte steht in diesem Jahre bevor, wenn nicht wider Erwarten ungünstige Witterungseinfüsse diese Hoffnung zunichte machen. In den erzgebirgischen Wäldungen steht nämlich diese Beerenfrucht in voller Blüte. Ja, in den bayerischen Wäldungen, so im Fichtelgebirge und im Franckenwalde, sollen die Pflanzen schon so blühen wie in diesem Jahre. Nach einer alten Bauernregel sollen, wenn die Preisel- und Heidelbeeren stark blühen, die Kartoffeln gut geraten.

*— 50 Jahre Sächsischer Militärvereinsbund. Der Sächsische Militärvereinsbund kann in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Als der Bund im Jahre 1873 gegründet wurde, umfaßte er etwa 250 Vereine mit rund 3200 Mitgliedern. In den 50 Jahren seines Bestehens ist er ständig gewachsen und zählt heute 1600 Vereine mit über 200,000 Angehörigen.

*— Sonderzuweisungen der Gemeinden an Erwerbslosige sind unzulässig. Mehrfach ist von Erwerbslosen an Gemeindeverwaltungen das Ansuchen gestellt worden, ihnen neben den vom Reiche festgesetzten Höchstfähigen noch Sonderbeihilfen durch Geld oder Sachleistungen zu gewähren. Das Arbeitsministerium macht in einem Erlass vom 25. Mai darauf aufmerksam, daß die allgemeine Gewährung solcher Sonderbeihilfen unzulässig ist und einen Verstoß gegen § 4 Abs 3 der Reichsverordnung über Erwerbslosensfürsorge darstellt. Gemeinden, die trotzdem den Erwerbslosen allgemeine Sonderunterstützungen gewähren, setzen sich der Gefahr aus, daß ihnen die Reichs- und Staatsbeihilfen für die regelmäßigen Unterhaltungen der Erwerbslosen entzogen werden.

* Callenberg. Zum 7. Pfaffenbergturm in Hohenstein-Ernstthal errangen den schönsten Eigenkranz im Geräteturnen Paul Schubert mit 104 Punkten, Willy Herold mit 103 Punkten, Bruno Hartig mit 97 Punkten; im Bierkampf errang Bruno Keller 54 Punkte. Die Sieger gehören dem Turnverein Callenberg an.

* Wolpertsdorf. Unser Friedhof gehörte bisher zu den zahlreichen ländlichen Gottesäckern, die durch das Fehlen von immergrünen Bäumen und Sträuchern aufwies. Durch die Stiftung von 100,000 M. eines ungenannten Geters wird hierin Wandel geschafft. Merkei blühendes Gehölz, Tannen- und Lebensbäume sollen die Stätte zu einem heiligen Hain gestalten helfen. Die einzelnen Leichensteine erhalten nun eine grüne Umrahmung. Zugleich ist an eine Verlegung der Eingangspforte gedacht, um dadurch auf dem Friedhof mehr Raum für die Gräber zu gewinnen.

* Glauchau. Der hiesige Bahnhof soll ein neues Empfangsgebäude erhalten. Die Erd-, Maurer- und sonstigen Arbeiten hat das Neubauamt für Bahnhofshochbauten in Zwickau bereits ausgeschrieben.

* Zwickau. Am Sonnabend vormittag frühhäkten mehrere Lehrlinge auf dem Dache eines Fabrikgebäudes an der Zwickauer Straße. Dabei wollte der 15jährige Lehrling Paul Max Müller einen Rest von Kaffee vom Dach herabschütten, fiel dabei an ein Netz und fiel dann rücklings auf ein Oberlichtfenster. Das Fenster ging in Trümmer und der Lehrling stürzte 7½ Meter hoch ab. Er hat durch Aufschla-

Grüner Rasen, blaue Wellen.

45] Roman von Otto v. Gottberg.

Wiemanns Rettungs-Verlag, Berlin W. 66. 1922.

„Beide große!“ rief er nach unten, und dann: „So schnell wie möglich auf 26 Meter!“

Das Warten schien Jahre zu dauern. Drießner nagte an den Rippen. Nr. 1 schwitzte dicke Perlen, die von der Stirn in die Augen rannen. Wirklich schien die Hitze in dem doch kalten Boot unerträglich. Da zitterte der Zeiger des Manometers und schwankte langsam, langsam nach rechts. Drießners Miene löste sich. Von unten meldete die klare Stimme des Ingenieurs: „26 Meter liegen an!“

So schnell und unbeschadet auf die befohlene Tiefe zu kommen, hatte Dreißer nicht erwartet. Jetzt wollte er keine ziehen, aber durfte die Fahrt leider nicht beschleunigen. Er brauchte die äußerste Kraft seiner Maschinen, um zu entkommen und sich auf Tiefe zu halten, aber der Batterievorrat war mehr als halb verbraucht.

Wieder schien jede Sekunde eine Ewigkeit. Ein Nüttel war es, daß der Engländer nicht mehr oben war. Dreißer mußte seinen Nerven Luft machen: „Drießner, warum schweigt er nicht?“

Der Oberleutnant konnte lächeln, als er das Armgelenk mit der Uhr zu den Augen hob: „Hatte zufällig nach der Uhr gesehen, Herr Kapitänleutnant. Letzte Bombe fiel vor genau zwei Minuten!“

„Donnerwetter!“ Ein Menschenleben war doch fette Vergangenheit! Ehe er den Gedanken aussprechen konnte, hob der Zentralmaat ein verstörtes Gesicht durch das Luf in den Turm: „Red im Delmaschinenraum, Herr Kapitänleutnant.“

Daß er an das vom Treffer geschlagene Loch nicht gedacht hatte! Schnell mußte er den Schaden sehen. Vorher aber war das Boot von entbehrlicher Last zu befreien: „Klar zu Preßluft auf alle Tanks!“ Die Leiter schon hinabsteigend, rief er zum Wachoffizier zurück: „Drießner, wenn wir tiefer als 26 Meter fallen, schicken Sie Meldung in den Delmaschinenraum!“

Dort unten stuchte er vor einem grausigen Bild, als er den Oberkörper krümmte, um durch das Luf in der senkrechten Wand hinauszusteigen. Auf dem gerundeten Boden der Stahlröhre mit hüft hohen Delmaschinenten zu beiden Seiten des schmalen Mittelganges schäumte fußhoch eine schmutzig trübe, ölfledige Flut. Doch schnell stapfte er hinein, fühlte eisige Rässe um die Waden, aber erschauerte doch nur, weil sein Schiff verloren schien. Von der runden Stahlwand zur Linken sprühte durch ein Loch ein armbider Strahl von Seewasser und Del aus dem von einem Bombenplitter durchschlagenen Tank in gerader, schräger Linie in die schnell steigende Flut und warf einen Trichter von Spritzern hoch. Nach oben zur Quelle der Gefahr, dem Loch in der Stahlhülle, hoben ihre Hände drei Heizer oder Matrosen und der Steuermann, der das Gesicht mit wildem, rotem Bart und rollenden Augen wie in Vorwurf kurz zum heranwartenden Kommandanten drehte: „Dreizehnte Fahrt!“

Und wieder versuchte der Alte durch den ihm über Kopf und Schultern sprudelnden Strahl einen armdicken Pfropfen in das Loch zu pressen. Die drei Leute halfen mit hämmern den Fäusten. Doch die Kraft der Flut war größer als die von vier Menschen.

„Wenn wir in zwei Minuten nicht fertig sind, gehen wir zu den — Engländern!“ — rief Dreißer hastig, aber meinte: zu den Fischen! Ueberall lagen die jetzt schwimmenden Wergballen stets zum Dichten bereit. Er raffte einen auf und warf sich mit den vieren dem Druck des Meeres entgegen. Wieder sprühte dem Steuermann der harte, dicke Strahl gerade ins Gesicht. Doch kniff er nur die vom beizenden Del brennenden Augen zu. Wasser und Fett tropften vom wirren roten Bart. Seine Hände hielten den Pfropfen vor das Loch. Die Fäuste der Leute drückten nach, aber rutschten wie die Finger des Kommandanten vom ölfledigen Holz. Auch Dreißer mußte die schmerzenden Augen vor den Spritzern eines Seitenstrahles schließen. Größer als die vier, fand er hinter ihnen im Wasser. Die Wucht seines ganzen, schräg über die Maschinen gestrafften Körpers warf er gegen den Pfropfen und zählte laut: „Eins . . . zwei . . . drei!“

Nach dem letzten Druck aller Hände haftete das

Holz im Stahl. Aufatmend trat Dreißer zurück, wusch das Gesicht mit den Lederärmeln und sah aus blinzelnden Augen, daß die Leute kleine Seitenlöcher mit Werg abdrückten. Ihre nassen Köpfe plühten, und aus ihren Mienen drohte Mut dem bestiegten feindlichen Element.

Wieder hatte er ein Bild Deutschlands im Kampf um sein Dasein geschaut. Wie eben die Kraft des Weltmeeres das Leben im kleinen grauen Schiffchen, so drohte die Wucht aller Völker das Reich zu ersticken. Dann und wann schlug eines Ansturms Gewalt ein Loch in die graue Wand von Stahl oder deutschen Männern. „Durch“ aber kam der Segner weder hier noch an den Fronten. Todesmutige sprangen in die Bresche und standen und stiegen, ob die Augen brannten, die Arme sanken und ihr Herzblut floß.

Matrose Kern kam: „Meldung vom Wachoffizier: Boot läßt sich nicht mehr auf der befohlenern Tiefe halten.“

Daß U. 444 noch immer achterlastig hing, war auch hier zu sehen. Es lag schräg mit dem Bug nach oben und sackte hinten unter dem Gewicht eingedrungener Dels und Wassers tiefer. Immerhin war das Zurströmen der Flut gehemmt. Auf dem Weg zum Turm befahl er in der Zentrale: „Regler lenzen!“ Von der Leiter nach oben rief er „Fahrt vermehren. Beide halbe voraus!“

An Durchhalten der Beschleunigung war freilich nicht zu denken, ehe die verbrauchte Kraft der Batterien ergänzt war. Um sie aber aufzufüllen, mußte er vor Tagesanbruch im Dunkeln auftauchen. Wenn doch ewig Nacht bliebe! Mit klappernden Zähnen haftete er fröstelnd wieder nach unten, um mit der Handpumpe die Flut aus dem Delmaschinenraum in die mittlere und vorderen Räume leiten zu lassen und so das Boot wieder in die wagerechte Lage zu bringen. Ein Mann tat dann die Arbeit. Zwei andere konnten mit dem ungeduldrigen Kommandanten nur müßig zuschauen. Heizer aus dem E-Maschinenraum spähten mit großen runden Augen durch das Luf. Er schickte sie fort: „Schleppt alle Trimmgerichte von achtern nach vorn!“ Es hieß eilends weiterkommen, ehe der Feind mehr Bomben warf. (Fortsetzung folgt.)